

Anlage von höchst eigenartigem Grundriß an. Es handelt sich um einen nur 4 m breiten und 17 m langen schlauchförmigen Bau, der eine sehr leistungsfähige Hypokaust- und Tubulaturheizung besaß. Er besteht aus drei Räumen, von denen der mittlere nach Süden in eine Apsis ausläuft. Senkrecht zu ihm steht gegen Osten ein ebenfalls schmaler, schlauchartiger Flügel, der wiederum mit einer Apsis endet. In diesem Gebäude teil fand sich eine mit Marmor ausgelegte Wanne, von der ein gemauerter Abflußkanal nach Norden führte. Der ganz ungewöhnliche Grundriß läßt noch keine endgültige Deutung zu, doch dürfte die Anlage mit dem Badebetrieb in Verbindung gestanden sein.

Die wissenschaftliche Betreuung der außerordentlich zahlreich angefallenen Sigillaten, Münzen und Kleinfunde lag in den Händen von P. Karnitsch, während cand. phil. W. Oberleitner die Inventarisierung des umfangreichen Fundmaterials besorgte. Gleichzeitig wurde die einheimische Keramik der Grabung 1951 von E. Polaschek für die Veröffentlichung durchgearbeitet.

Da das Museum Enns bei seinem derzeitigen Raummangel nicht in der Lage ist, die bei den Grabungen in der Zivilstadt angefallenen sehr erheblichen Fundmengen aufzunehmen, wurden im Schloß Ennsegg mehrere Säle gemietet und als Depot- und Arbeitsräume der Grabung eingerichtet.

Im Herbst 1953 erschien der 1. Band der vom Institut für Landeskunde herausgegebenen „Forschungen in Lauriacum“. Er bringt auf 80 Seiten, 89 Abbildungen und 7 Beilagen eine ausführliche wissenschaftliche Darstellung der Ergebnisse der Versuchsgrabung des Jahres 1951. Die Schriftleitung lag in den Händen der Unterzeichneten.

Dr. Wilhelm Jenny

Dr. Hermann Vettors

O.-Ö. Landesmuseum.

Österreichisches Archäologisches Institut.

Das 3. Grabungsjahr im Bereiche der römerzeitlichen Gräberfelder von Lauriacum-Enns 1953.

In der Zeit vom 13. Jänner bis 17. Dezember 1953 wurde an 54 Tagen dem Großkomplex der Gräberfelder von Lauriacum jene ständige Aufmerksamkeit und Betreuung gewidmet, die notwendig ist, um möglichst viele der Hinweise aufzusammeln, die sich bei den zahlreichen Bauarbeiten an der gesamten Grenzzone der Stadt ebenso laufend ergaben wie bei kleinen Bodenveränderungen in Haus und Garten. Hierbei konnten fünf weitere römerzeitliche Begräbnisplätze auf dem linken und rechten Ennsufer festgestellt werden, so daß innerhalb von drei Jahren die Anzahl der zuerst bekannt gewesenen sechs Bestattungsorte nun auf 23 angewachsen ist. Darüber hinaus ließen sich vier bronzezeitliche Begräbnisplätze zum Teil neu feststellen, zum Teil weiter untersuchen.

In der Zeit vom 15. bis 23. März hat die Biologische Abteilung am O.-Ö. Landesmuseum gemeinsam mit der Gräberfeldgrabung Lauriacum und dem Musealverein Lauriacum eine Ausstellung über „Die römischen Gräberfelder in Lauriacum“ in Enns veranstaltet, die von Direktor Dr. Johann Oberleitner am 15. März 1953 eröffnet wurde. Die Ausstellung führte den Besucher in die Dreigliederung der spätantiken Stadt Lauriacum ein, nämlich in das Grabungsunternehmen „Legionslager“, das Oberst M. v. Groller vor dem Ersten Weltkrieg durchgeführt hat, in das zweite der „Zivilstadt“, das von W. Jenny und H. Vettters am 24. September 1951 begonnen wurde, und in das am 20. Juni 1951 begonnene dritte Unternehmen, über das die Ausstellung im besonderen zu berichten hatte, die „Totenstadt von Lauriacum“. Die Ausstellung war in sechs Kapitel gegliedert: Zur Lage der Zivilstadt (von den Hauptgräberfeldern und Friedhöfen her gesehen). Über die vier Gräberbezirke von Lauriacum und seiner Umgebung. Über die Grabbauformen und Grabbeigaben. Die Großgräberfelder vom Steinpaß, Ziegelfeld und Espelmayrfeld. Über die Menschen in Lauriacum (Schädel, Skelette und sechs Vitalrekonstruktionen — vier damalige einheimische und zwei fremde —). Die Rekonstruktionen stammen aus einer Gemeinschaftsarbeit des Berichterstatters mit dem akademischen Maler Hans Hofmann, Enns; schließlich über die zahlreichen Skelettreste der Haus- und Wildtiere von Lauriacum und zwei Versuche ihrer Rekonstruktion (Hauschwein und heimisches Hausrind).

Die diesjährige Frühjahrsgrabung fand in Form von Samstag-Sonntag-Grabungen und eingeschobenen Einzeltagen in der Zeit vom 24. März bis 10. Mai auf dem Gräberfeld XX am Mitterweg in der Sandgrube Spath (Mayr im Spital) statt. Es wurden Arbeiter und außerdem freiwillige Mitarbeiter der anthropologischen Arbeitsgemeinschaft eingesetzt. Die hier aufgefundenen Gräber fallen zum Teil durch ihre Hockerlage auf („offene Hocker“), wie wir solche bis jetzt auf Ennsener Boden und aus dieser Zeit (3. bis 4. Jahrhundert) nur vom Steinpaß kennen, also von einem Begräbnisplatz, der von der Lagerfestung annähernd soweit entfernt ist wie das Gräberfeld XX von der Zivilstadt, soweit diese bis jetzt begrenzungsmäßig annähernd bekannt ist. Während des besagten Zeitraumes konnten 15 Gräber gehoben werden. Sie umfassen Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder. Anthropologisch unterscheiden sich die Bestatteten nicht von der Hauptmenge der bisherigen Zivilbevölkerung von Lauriacum, insbesondere scheinen sie den Bestatteten auf dem Espelmayrfeld zu gleichen. Beigabemäßig sind diese Gräber außerordentlich arm. Im Süden und Norden des Gräberfeldes ist je eine kleine Bodentstufe festzustellen, die schon oberflächlich reichlich Scherben des 4. Jahrhunderts barg. Vor den Erhöhungen, also beidseitig zum Gräberfeld,

konnte je ein breiter Graben im Querschnitt getroffen werden. Der südliche Graben war seinerzeit verschlickt und barg antike Scherben und Tierknochen. Südlich des Grabens ist ein Horizont mit zahlreichen Tierknochen und Scherben sichtlich ungestört feststellbar.

Die diesjährige Haupt- und Herbstgrabung fand in der Zeit vom 26. Oktober bis 29. November auf dem Ziegelfeld statt, wo außer den freiwilligen Mitarbeitern der anthropologischen Arbeitsgemeinschaft elf Erdarbeiter eingesetzt waren, ferner als versierte Grabungshelfer und Zeichner Manfred und Hans P e r t l w i e s e r und die Maturantin Margarita W e r n e r. Der Zweck dieser Grabung, wie der aller bisherigen Gräberfeldgrabungen der letzten drei Jahre in Enns, war die Freimachung des Geländes vor der unmittelbar bevorstehenden Kanalisierung und Verbauung mit weiteren Wohnhäusern. Das wissenschaftliche Ziel dieser unserer vorletzten Grabung auf dem Ziegelfeld war das Aufsuchen der Westgrenze, da die drei übrigen Grenzen bereits in den Jahren 1951 und 1952 gesichert werden konnten. Es konnten 37 Gräber, drei Steinsetzungen und eine Pflasterung im Bereich des westlichen Ziegelfeldes bei unserer Herbstgrabung angetroffen, bearbeitet und geräumt werden.

Anthropologisch fällt auf, daß Körpergröße und Wuchsform der Bevölkerung größer und kräftiger ist als der Durchschnitt der bisherigen Ziegelfeldbevölkerung, soweit dies schätzungsweise gesagt werden kann. Grabkundlich fällt auf, daß die Grabtiefe gleich geblieben ist, ebenso die West-Ost-Richtung mit Ausnahme zweier Gräber. Grabbaumäßig läßt sich nicht nur das Ende der Großsteinplattengräberzone mit der Westgrenze der Vorjahrsgrabung fixieren, sondern es zeigen sich auch Grabbauformen, die bisher in Lauriacum nicht beobachtet worden sind. Bei fast völligem Verzicht auf Steinplatten und Ziegelplatten wird ein Teil der Toten nur mit Totenbrettern bestattet, bei anderen läßt sich überhaupt kein Brett und vor allem auch kein Sargnagel nachweisen. Ein dritter Grabbautypus zeigt interessante Steinsetzungen am Kopfende, gelegentlich an der Seite oder am Fußende.

Beim Aufeinanderstoßen der Grabungszone 1953 zur Zone 1952 ergaben sich vier Gräberreihen, bei denen in der ersten und vierten Reihe — im Gegensatz zu den übrigen Gräbern — solche mit auffällig reichen Beigaben angetroffen wurden: ein Männergrab mit neun Beigaben, besonders beachtlich hiebei: Dolchmesser, Messer, Pfeil und Wehrgehänge; ein Frauengrab mit zehn Beigaben, davon acht aus Silber (hievon fünf vergoldet); und ein Kindergrab mit elf Beigaben, deren Zeitstellung nach den bisherigen Kenntnissen für die einzelnen Stücke als bekannt angenommen wird, in ihrer Kombination jedoch auffällt. Wie mir die Kenner völkerwanderungszeitlicher Stämme und Kulturen in Mitteleuropa, Eduard B e n n i n g e r und Wilhelm J e n n y, an den offenen Gräbern

mitgeteilt haben, handelt es sich vor allem bei dem mit fürstlichen Beigaben ausgestatteten Frauengrab um thüringisch-alemannische Werkstücke. Da der Beigabenbefund mit dem anthropologischen Befund weitgehend übereinstimmt, haben wir es demnach in diesem Teil des Ziegelfeldes mit einer wohl germanischen Bevölkerung zu tun. **B e n n i n g e r** hat auf Grund eiserner Hosenschnallen in den Gräbern des Ziegelfeldes schon im Vorjahr von seinem Standpunkt aus auf diese Möglichkeit hingewiesen, und ebenso wurde anthropologisch über die weitgehende Einheitlichkeit der in den Erdgräbern Bestatteten in unserem vorjährigen Bericht gesprochen. Damit wäre eine germanisch beeinflusste Bevölkerung an der Wende des 5. zum 6. Jahrhundert für Lauriacum greifbar, die noch nicht als bairisch angesprochen werden kann. — Die Herbstgrabung hat jedoch die Westgrenze des Gräberfeldes auf dem Ziegelfeld nicht erreichen können, da ein Teil der Gräber sichtlich unter die Gartenmauer des Grundstückes **D r. H ö r n i s c h** darunterstreicht. Erst bei der Kanalgrabung der Firma Ferro-Betonit wurde dieses Gelände erkundet, worüber im nächsten Jahr der Bericht erstattet werden wird.

Während des ganzen Jahres wurden die Brandgräberzone und die Skelettgräberzone auf dem Steinpaß betreut. Es konnten hierbei 32 Individuen geborgen werden, 18 als Skelette und 14 in Urnen. Bei den Urnen fällt auf, daß Stein und Ton verwendet wurden. Die Anzahl der offenen Hocker auf dem Steinpaß hat sich im Berichtsjahr vermehrt.

Zur Ausstattung der Ausstellung in Enns haben die folgenden Einzelpersonen und Firmen durch Subventionen und Sachleistungen beigetragen, für die zu danken ist: Firma Eisenbeiß und Söhne, Enns; Elektrobau-AG., Linz; Stadtgemeinde Enns; Sparkasse der Stadt Enns; Baumeister Josef Schantl, Linz. Während des ganzen Jahres hat die Landesbaudirektion, insbesondere Hofrat **J a n d a u r e k** und die von ihm angewiesene Straßenmeisterei Enns (mit Oberstraßenmeister **P i m m i n g e r**, Rechnungsführer **K o c h e r** und Platzmeister **A d a m i**) sowie Ing. **G ö t t i n g**, der Gräberfeldgrabung ihre großzügige Hilfe angedeihen lassen, für die auch in diesem Jahr herzlicher Dank gesagt sei. Insbesondere ist auch für das Planieren der Grabungsfläche auf dem Ziegelfeld nach Abschluß der Arbeiten im Dezember zu danken.

Schließlich haben Klassen des II. Bundesrealgymnasiums für Mädchen, Eisenhandstraße, unter der Führung von **D r. Benedikta J u n g w i r t h** durch Ausheben des westlichen Teiles des Suchgrabens **D** in dankenswerter Weise mitgearbeitet.

Das Bundesdenkmalamt als die gesetzliche oberste Grabungsbehörde hat unter der Zahl 8533/53 den Empfang aller Berichte über die Gräberfeldgrabung Lauriacum 1951 bis 1953 bestätigt und dem Ausgräber für die Unterstützung der Denkmalpflege den Dank ausgesprochen sowie

gebeten, die gefährdeten Fundstellen weiterhin zu betreuen. In dem vom Referat für Ur- und Frühgeschichte herausgegebenen Fundmeldedienst ist auf Seite 2 der Jänner-Folge ein übersichtlicher Kurzbericht der 537 in den Jahren 1951 bis 1953 vom Unterzeichneten in Lauriacum festgestellten, gehobenen und geborgenen Skelett- und Brandgräber enthalten. — Der Notring-Almanach „Ideen aus Österreich“ enthält auf den Seiten 40 und 41 Text und Bild über das Thema „Lauriacum in seinen Menschen, Haus- und Wildtieren“. Dr. Amilian Kloiber.

Versuchsgrabung auf dem Georgiberg bei Micheldorf im Kremstal.

Einer Anregung von Dr. Kurt Holter, Wels, folgend, wurde vom Österreichischen Archäologischen Institut Wien mit Mitteln, die das Bundesdenkmalamt zur Verfügung gestellt hatte, in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1952 eine Versuchsgrabung auf dem Georgiberg bei Micheldorf, Kremstal, durchgeführt. Die Leitung lag in den Händen von Dr. Hermann Vetters, Wien.

Durch die Anlage mehrerer Versuchsschnitte auf dem Gipfelplateau des Berges gelang es festzustellen, daß auf dem markant in der Landschaft liegenden Berge eine Höhensiedlung der Kelten gelegen war. Die Kuppe des Berges umgab damals ein doppelter Mauerring aus geschichteten Steinen. Der heute noch benützte Fahrweg bildete auch damals den Zugang zur Bergsiedlung. Zahlreich kamen bei der Grabung die charakteristischen stark graphithaltigen, mit Kammstrichverzierungen versehenen Topfscherben zum Vorschein. Es sind dies die ersten Keltenfunde aus dem Kremstal.

Während der folgenden römischen Besiedlung scheint auf dem Berg keine größere Bevölkerung gewohnt zu haben. Die Friedenszeit bewirkte es, daß die Bergbewohner es vorzogen, im Tal zu siedeln. Rom hatte den alten Weg über den Pyhrn zur Straße ausgebaut und im Bereich von Kirchdorf-Micheldorf befand sich die Poststation Tutatio, die ihren Namen von dem keltischen Gotte Teutates erhalten hat. Es ist nicht unmöglich, daß der Tempel dieses keltischen Gottes auf dem Georgiberg gestanden hat.

Erst in der Notzeit der Spätantike flüchtete man, wie die Funde zeigen, auf die sicheren Berge und hat hinter den keltischen Mauern wieder Zuflucht gesucht, bzw. die Mauern wieder hergestellt. Wahrscheinlich geht auf diese Zeit die Anlage der ältesten Kirche auf dem Georgenberg zurück, eine Frage, die durch systematische Grabung im Kirchenbereich noch zu klären wäre.

Wie dem auch sei, die Versuchsgrabung hat gezeigt, daß auf dem Georgiberg, dem Wahrzeichen des oberen Kremstales, seit der Keltenzeit bis heute Menschen gewohnt haben. Das Unternehmen einer größeren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Kloiber Ämilian Josef

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Das 3. Grabungsjahr im Bereiche der römerzeitlichen Gräberfelder von Lauriacum-Enns 1953. 86-90](#)